

Migrantinnen finden Zuflucht im Oberland

Nach der Ankunft auch wirklich ankommen. Dazu brauchen viele Geflüchtete Hilfe. Gut ein Dutzend Frauen, vor allem aus dem arabischen Raum, haben Unterstützung bei „Zuflucht Oberland“ gefunden. Seit einigen Monaten ist der Verein Untermieter in dem Haus in der Oberen Stadt in Weilheim, in dem mit „Asyl im Oberland“ die Dachorganisation der zahlreichen Unterstützerkreise in der Region sitzt.

VON RALF SCHARNITZKY

Weilheim – Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht „die geschlechtsspezifische Unterstützung von Migrantinnen, da sie in der allgemeinen Flüchtlingshilfe oft durchs Raster fallen“, sagt Vorsitzende Kerstin Hemme. Der Verein wurde 2016 von engagierten Frauen gegründet und ist seit Anfang 2020 verstärkt aktiv. Eines der Ziele von „Zuflucht Oberland“ ist die Stär-

kung des sozialen und demokratischen Zusammenhalts in der Gesellschaft durch Begegnung zwischen Geflüchteten und Einheimischen.

Da trifft es sich gut, dass in diesem Jahr zwei religiöse Feste zusammenfallen, die in beiden Kulturreihen eine wichtige Bedeutung haben: Am kommenden Donnerstag, 13. Mai, dem christlichen Feiertag „Christi Himmelfahrt“, endet diesmal auch der islamische Fastenmonat „Ramadan“, der alljährlich zu verschiedenen Zeiten stattfindet, mit dem Fastenbrechen. Beide Feste zählen in ihren Ländern jeweils zu den hohen religiösen Feiertagen, an denen Arbeit und Schule ruhen. Und unter praktizierenden Christinnen und Muslimas dürfte es noch eine weitere Parallele geben, vermutet Kerstin Hemme: „Jeweils die Frauen werden mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit das Festtagsessen einkaufen, vorbereiten, schön anrichten, für eine warme Atmosphäre sorgen und am Schluss abspülen und aufräumen.“

Sicher auch die Frauen, die



Auch Sport wird von „Zuflucht Oberland“ angeboten. Diese Frauen halten sich unter anderem mit Gewichten fit.

FOTO: PRIVAT

sich regelmäßig bei Zuflucht Oberland in der interkulturellen Kontaktstelle treffen, die der Verein seit fast eineinhalb Jahren aufbaut: „Wir unterstützen den Integrationsprozess migrierter Frauen

und wollen diese besser untereinander und mit Einheimischen vernetzen“ erklärt Claudia Noder, die Projektleiterin für das „Interkulturelle Kontakt- und Kommunikationsstelle für Frauen“, kurz

ikoF, das finanziell vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstützt wird.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen dabei die geschlechtsspezifischen Integrationshindernisse und Schutzinteres-

sen von Frauen. Allerdings müssen gemeinsamer Sport, Ausflüge und Bildungstage derzeit ausfallen. Stattdessen wird seit November vergangenen Jahres in zwei Gruppen gezoomt. Die Initiatoren haben dabei „überraschende Erfahrungen“ gemacht: Durch die kleineren Gruppen werde offen über kritische Themen gesprochen, etwa über Religion.

„Aber die digitale Welt ist kein gleichwertiger Ersatz für die direkte Begegnung. Wir hoffen sehr, dass wir uns alle nach dem Ramadan Mitte Mai wieder treffen können, denn wir haben noch viel vor in diesem Jahr“, erzählt Claudia Noder. Unter anderem startet eine Sprachwerkstatt auf Grundlage der Montessori-Pädagogik, „weil Frauen insbesondere auch beim Spracherwerb benachteiligt sind und Sprache eine Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist“, so Noder. Von der Projektarbeit würden neben den Frauen auch deren Familie profitieren; die Faustregel heiße: „Integriert sich die Frau, integriert sich die ganze Familie.“